

Vorsitzender, Hofrat Dr. A. Meiner (Leipzig): Jawohl.

Hugo Heller (Wien): Meine Herren, ich wäre kein Österreicher, wenn ich nicht auf das herzlichste den Kompromißantrag begrüßen würde, den soeben Herr Dr. Giesecke so vernünftig und klug befürwortet hat. Ich glaube zwar nicht, daß die Annahme dieses Antrages dem Buchhandel jene Ruhe, jene Stabilität, jene Sicherheit und jene Wiederkehr früherer Verhältnisse verschaffen kann, wie wir sie alle wünschen — das alles ist nicht mehr zu haben —; aber dieses Kompromiß bewegt sich in der Linie, in der wir bis jetzt waren, und wenn wir einen andern Antrag, den Antrag Ritschmann, annehmen würden, dann würden wir eben wiederum ein neues Kompromiß mit neuen Unannehmlichkeiten schaffen. Ich bin für das Fortwursteln (Heiterkeit), für das Fortwursteln, das uns in Österreich so viele Jahrhunderte hindurch vor dem Zusammenbruch bewahrt hat (Heiterkeit), und auf das, als wir das erste Mal versuchten, nicht mehr fortzuwursteln, sondern als bei uns die Parole ausgegeben wurde: »Lieber ein Ende mit Schrecken als diesen Schrecken ohne Ende!« dann der tatsächliche Zusammenbruch erfolgte. So möchte ich die Analogie auch hier ziehen. Meine Herren, es ist nicht behaglich geworden in diesem deutschen Dom — wie der deutsche Buchhandel hier genannt worden ist —, es ist nicht behaglich geworden; aber ich sehe nicht ein, warum gerade wir Buchhändler es behaglich haben können und sollen, wenn niemand auf der Welt es jetzt behaglich haben kann. (Heiterkeit.) Wir wollen auch nicht Utopien nachlaufen, und deshalb bin ich schon dafür, daß wir bis Kantate diese Form des Fortwurstelns beibehalten, die dieser Antrag, den Herr Dr. Giesecke befürwortet hat, bringt.

Mit einigen Worten möchte ich dann, obzwar ich ja auch kaum dazu berufen bin, doch eine Sache streifen, die mich menschlich nicht angenehm berührt hat. Es ist hier von einem Redner, der sonst sehr viel sachlich Interessantes gesagt hat, gegen den Vorstand des Börsenvereins — ich kenne die Herren persönlich nicht — der Vorwurf erhoben worden, daß sie durch ihre Schaukelpolitik den Buchhandel in die schlimme Situation gebracht hätten, in der er jetzt ist. Nun, meine Herren, ich habe nur von weitem aus diesem ultima Thule, das Wien nach und nach geworden ist, aus diesem fernen Osten, diesem halben Balkan, der wir geworden sind, die Tätigkeit des Börsenvereins und diese »Schaukelpolitik« beobachten können; aber ich habe sie mit der größten Bewunderung beobachtet. Ich muß sagen, daß eine unendliche Klugheit dazu gehört, dieses gebrechliche Gebäude der Organisation des Börsenvereins in einer Zeit, wo die wirtschaftlichen Gegensätze nach voller Klarheit drängen, in dieser Zeit, wo Erzeuger und Zwischenhändler kaum noch über die zwischen ihnen bestehenden Interessengegensätze hinwegzutäuschen sind, noch zusammenzuhalten und die verschiedenen Zweige des Buchhandels auf das gemeinsame Interesse festzuhalten. (Bravo!) Wir wollen doch die Schwierigkeiten nicht verkennen, die der Vorstand des Börsenvereins zu überwinden hat, wenn er dieses fast Unlösbares doch zu lösen gesucht und — ich muß sagen: nach menschlichem Maß gemessen, doch mit relativ wenig Fehlern, mit Fehlern, die wir wenn nicht in derselben, so doch vielleicht in anderer Weise auch gemacht hätten — auch wirklich gelöst hat. (Bravo!) Daß der Börsenverein noch immer zusammenhält, ist das Verdienst der Männer, die diese »Schaukelpolitik« betrieben haben und auch weiterhin betreiben müssen, weil sie wirtschaftlich disparate Interessengruppen in einer Organisation zusammenhalten müssen. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Dann, meine Herren, noch eines! Wir Österreicher sind ja an dem Ausgang dieser Versammlung auch noch ganz besonders interessiert, weil wir nicht mit Unrecht aus den letzten Jahren das Gefühl haben, daß, wenn irgendwo in der Welt ein Dachziegel herunterfällt, er gewiß uns Österreichern auf den Kopf fällt. (Heiterkeit.) Wenn Sie, meine Herren, heute hier nicht zu einer Einigung gelangen, wenn Sie nicht in der gleichen Weise, wie Sie es in sehr dankenswerter Art durch die einstimmige und einmütige Annahme des Antrages Dr. de Gruyter getan haben, Einflüsse von Außenstehenden nicht nur durch Resolutionen abwehren — Ihr Beschluß hilft Ihnen gar nichts, meine Herren, wenn Sie ihn nicht in anderer Weise in die Tat umsetzen und diesen Einflüssen von außen den Boden entziehen, die Möglichkeit des Eindringens nehmen —, dann werden wir in Österreich durch unser Wirtschaftsministerium, durch unser Kriegswucheramt, das in den letzten Wochen bereits begonnen hat, sich mit der Preisbildung sowohl im Sortiment wie auch im Verlag mit Strafandrohungen, mit Vorladungen zu Gericht sehr eingehend zu beschäftigen, es in allererster Linie zu büßen haben, und Sie selbst, meine Herren, werden dann auch kaum der Gefahr entgehen, auch wenn Sie die Resolution hier zum Beschluß erhoben haben, daß, wenn Sie sich nicht einigen, das Reichswirtschaftsministerium oder irgendeine andere Behörde unter dem Druck der Konsumenten, die ja durch einen Teil des Buchhandels selbst auf den Plan gerufen worden sind — und das war seinerzeit ein schwerer taktischer Fehler — sich in einer für uns alle unangenehmen Art mit unserer Preisbildung beschäftigen muß.

Meine Herren, es ist davon gesprochen worden, daß wir wieder die Ordnung des festen Ladenpreises haben wollen. Es schien manchmal, als ob das der Zankapfel sei. Ich habe nicht das Gefühl, daß es um den festen Ladenpreis geht, sondern es geht darum, ob der starre Nettopreis etwas ist, was der Buchhandel auf die Dauer ertragen kann. Dieser starre Nettopreis wird aber geschaffen sowohl durch die Teuerungszuschläge als auch, wenn wir in der Form der Annahme des Antrages Ritschmann dem Verlag einen Minimalrabatt vorschreiben, der zugleich ein Maximalrabatt ist. Ich habe nicht das Gefühl, daß der Verlag auf die Dauer eine solche Versteinerung des Handels ertragen könnte, und ich habe nicht das Gefühl, als ob das Sortiment, das lebendige, das aktive Sortiment eine solche Versteinerung, eine solche Verzünstelung, eine solche Petrifizierung für sich als wünschenswert erachten könnte. Wenn Sie 20% Teuerungszuschlag einheben, wenn wir in Österreich dazu gelangen müßten nach dem Gesetz des kleineren Abels, — gerade so wenig, wie wir die Zentralen ungeschehen machen konnten, gerade so wenig, wie wir andere Abel der fünf Kriegsjahre abwenden konnten, konnten wir uns natürlicherweise gegen diese Teuerungszuschläge ablehnend verhalten — so haben wir die Augen vor der Tatsache nicht verschlossen, daß diese Teuerungszuschläge an sich ein Abel sind, daß sie dem Verleger und dem Sortiment die Möglichkeit nehmen zu individuellen Einzelabmachungen. Da hilft kein Wünschen von anderen Formen; diese Einzelabmachungen vom Verlag zum Sortiment nach der Maßgabe der Leistung eines bestimmten Sortiments für einen bestimmten Verlag sind etwas, wozu wir wiederum gelangen müssen, nicht nur im Interesse des Verlags, sondern im Interesse des gesamten Buchhandels. Darum geht es.

Meine Herren — um zum Schluß zu kommen —, es ist das Bild gebraucht worden, daß diese ganze Zerklüftung eine Krankheit sei, und daß diese Krankheit tiefer sitze, als es sich dem Auge bei oberflächlicher Betrachtung zunächst darstelle. Meine Herren, zweifellos: so wie unsere ganze Zeit krank ist, so wie jedes wirtschaftliche Gebilde heute krank ist, so wie wir im sozialen Organismus an Hypertrophie auf der einen, an Verarmung auf der andern Seite leiden, so ist gewiß der Organismus des Buchhandels derzeit krank. Aber weil wir diese Krankheit in ihrem Wesen nicht voll erkennen können, weil wir die Wahrheit nicht so einwandfrei feststellen können, so ungetrübt von der Verschiedenheit der Optik, der Einstellung des Blicks je nach dem wirtschaftlichen Interesse, das der eine oder der andere hat — ich als Sortimenter werde ganz naturgemäß eine andere Optik haben als der reine Verleger —, gerade deshalb müssen wir vorsichtig sein in der Wahl der Rezepte, mit denen wir diese Krankheit behandeln wollen, gerade deshalb werden wir uns wohl darauf beschränken müssen, zunächst die Symptome zu lindern, Zeit zu gewinnen, fortzuwursteln. (Heiterkeit.) Deshalb bin ich für das Betreten der Brücke, die der Antrag uns bietet, den Herr Dr. Giesecke befürwortet hat. (Bravo! und Händeklatschen.)